

Am Anfang WAR DER APFEL

Menschen spenden ihre Apfelbäume, Behinderte ernten die Früchte, daraus wird Saft gepresst und verkauft:

Das Sozialprojekt des Jungunternehmers
ALBERT GEBHARDT ist bestechend – und geht auf.

Text Fabienne Eichelberger Fotos Florian Kalotay

Im Wohnzimmer der Studenten-WG von Albert Gebhardt und Leonard Wilhelmi lagen leere Glasflaschen, der Tisch verschwand unter einem Berg von Papieretiketten, und an der Wand hing die Landkarte der Stadt St. Gallen. Diverse Orte markierten die Männer mit Pins, wie es die Ermittler in Kriminalfilmen tun. Die Punkte standen jedoch für Tatorte der besonderen Art: für Apfelbäume, deren Besitzer die Früchte nicht ernten.

So sah es vor drei Jahren aus. Damals beschlossen Albert Gebhardt und Leonard Wilhelmi, ihre eigene Firma zu gründen. Beim Joggen durch das St. Galler Rotmonten-Quartier war ihnen aufgefallen, wie viele Apfelbäume am Wegrand stehen. Zur Erntezeit bedienten sie sich jeweils an den Bäumen. Im Winter jedoch staunten sie, wie viele Äpfel am Boden liegen geblieben und verfault waren. Die beiden Wirtschaftsstudenten erkannten eine ungenutzte Ressource. «Wir überlegten uns, wie man die Äpfel verwerten könnte», sagt Albert Gebhardt, 33. Die Grundidee lag nahe: Aus den Äpfeln sollte Saft werden. «Für uns war aber klar: Es muss ein besonderer Saft sein», sagt Albert Gebhardt. Inzwischen ist aus der Idee der beiden

Studenten ein soziales Projekt entstanden: Bis zu 40 Menschen mit einer Behinderung ernten Äpfel, die niemand braucht und die deren Besitzer spenden. Daraus wird in regionalen Mostereien Saft gepresst – und schliesslich unter der Marke Gartengold vertrieben.

Auf diese Weise sind seit Beginn über 40 000 Liter Apfelsaft entstanden. Alleine in der letzten Saison produzierte Gartengold 15 000 Liter aus 19 Tonnen Äpfel. Leonard Wilhelmi ist mittlerweile nicht mehr aktiv bei Gartengold, da er zurück nach Deutschland gezogen ist. Doch Albert Gebhardt erwartet für dieses Erntejahr sogar 35 Tonnen Äpfel. Sie stammen von rund 400 gespendeten Bäumen.

«Gaga oder sinnvoll?»

Als sich die Idee, einen eigenen Apfelsaft herzustellen, festigte, hatten die Männer noch wenig Ahnung von Äpfeln. «Wir wussten, dass sie an den Bäumen hängen und man sie im Supermarkt kaufen kann – nicht viel mehr», sagt Albert Gebhardt. Und was sie damals auch nicht wussten: «Ist unsere Idee gaga, oder macht sie Sinn?» Dies sollten Fachleute beurteilen.

2013 reichten die beiden Studenten ihr Geschäftskonzept für die Verleihung eines

Business Awards ein – und gewannen. Den Sieg bezeichnet Albert Gebhardt als Initialzündung für Gartengold. «Es gab kein Zurück mehr. Wir erhielten etwas Geld, und die Zeitungen berichteten über uns», sagt er. Allerdings bestand das Projekt zu diesem Zeitpunkt bloss auf Papier. «Einen eigenen Saft, geschweige denn einen Apfel, hatten wir noch nicht.»

Ehrenamtlicher Einsatz

Also gingen die Jungunternehmer von Tür zu Tür, klapperten sämtliche St. Galler Haushalte ab, auf deren Grundstück ein Apfelbaum stand – und das wochenlang. An den einen Tagen wurden sie zu Kaffee und Kuchen eingeladen, an den anderen von bellenden Hunden vom Grundstück gejagt. Wurde Gartengold ein Baum überlassen, markierten sie dessen Standort auf ihrer St. Galler Karte.

Auch die Suche nach Erntehelfern gestaltete sich schwieriger als erwartet. Die sozialen Einrichtungen waren skeptisch: «Zwei Wirtschaftsstudenten möchten etwas Soziales tun, mit behinderten Menschen Äpfel ernten – das klingt komisch», sagt Gebhardt. Trotzdem kamen sie ins Geschäft. Bis zur ersten Ernte 2013 fanden sie genügend Mitarbeiter und Bäume.

Obwohl Gartengold stetig wuchs, arbeiten die Gründer ehrenamtlich. Das erwirtschaftete Geld investieren sie wieder in Gartengold. Zahlen möchte Albert Gebhardt aber nicht nennen. Seinen Lebensunterhalt verdient er mit weiteren Unternehmen, die er gegründet hat. ➔

«Wir überlegten, wie man die Äpfel verwerten könnte. Es war klar: Es muss ein besonderer Saft sein.»

Albert Gebhardt, Unternehmer

An der Quelle:
Gartengold-Gründer
Albert Gebhardt vor
einem Apfelbaum in
einem Privatgarten
in Küsnacht ZH.



Ernte in Flawil: Gartengold schafft jedes Jahr Arbeitsplätze für Behinderte.

«Gartengold bleibt aber mein Lieblingsprojekt», sagt er. Noch immer kümmert sich Gebhardt täglich um den Betrieb, wobei mittlerweile ein Geschäftsführer eingestellt wurde. Die Arbeit mit den geistig und körperlich beeinträchtigten Menschen bereitet ihm Freude. «Sie blühen während

der Ernte auf», sagt er. Zuweilen gehe es wild zu und her. Manch einer schüttele so euphorisch an den Bäumen, dass die Äpfel nur so durch die Luft flögen.

Den frischen Saft können die Kunden von Gartengold über deren Website bestellen. Zu den Abnehmern gehören

neben Privathaushalten in der ganzen Schweiz auch Spitäler, Schulen, Gastrobetriebe und ausgewählte Detailhändler.

Zweites Büro in Zürich

Gartengold ist mittlerweile von der Studenten-WG in ein Büro in der Stadt St. Gallen gezogen. Anfang Jahr wurde ein zweites in Zürich eröffnet. Noch immer stehen Glasflaschen rum – aber ordentlich etikettiert und nach Jahrgang geordnet. Eine Landkarte an der Wand fehlt. Die Apfelbäume werden nicht mehr mit Pins markiert, sondern am Computer erfasst. Die St. Galler Karte würde auch nicht mehr ausreichen. Denn heute möchten Menschen aus der halben Schweiz ihre Apfelbäume spenden. ●

Apfelsaft beziehen

24 x 27,5-cl-Flaschen: 69.60 Franken
12 x 75,0-cl-Flaschen: 46.80 Franken
www.gartengold.ch

ANZEIGE

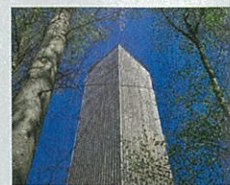
Für Volg-Produkte lässt man gerne mal eine Masche fallen.



**Volg. Im Dorf Daheim.
In Sulz zuhause.**

«Wir stricken aus Tradition. Der Schwatz im Volg gehört in unserem Dorf dazu.»
Strickerin Margrit Obrist, Kundin im Volg Sulz (AG)

Vor sechs Jahren hat Margrit Obrist angefangen, in Sulz eine alte Tradition wiederzuleben: Sie strickt, zusammen mit weiteren Frauen aus dem Dorf, regelmässig auf alten Strickmaschinen – von klassischen Socken bis hin zu Weihnachtskugeln. Verkauft werden die Artikel auf Märkten oder an Präsentationen. «Schon früher haben die Frauen in Sulz vor allem gestrickt, um sich etwas dazuzuverdienen. Die Männer haben Nägel für Militär- und Bergschuhe hergestellt», erklärt Margrit Obrist. Die Strickerinnen haben damals zum Glück jemanden gefunden, der die alten Maschinen wieder auf Vordermann brachte, nachdem sie jahrelang herumgestanden sind. Auch wie man sie bedient, wurde ihnen gezeigt. «Das wäre sonst wohl nichts geworden», meint sie lachend.



Auf dem «Cheisacher» steht seit 2010 der gleichnamige Turm. Er bietet eine grossartige Aussicht über die malerische Juralandschaft.



In jedem Volg sind andere «Feins vom Dorf»-Spezialitäten erhältlich.
Im Volg Sulz z.B. gibt's den spritzigen «Blanc de Noir».

Volg
frisch und fründlich

Bauen und renovieren EXTRA

Schöner
wohnen mit
HOLZ



SEITE 28

AUS ALT MACH NEU

Wie ein Anbau aus Holz einem unauffälligen Einfamilienhaus aus den 50er-Jahren auf elegante Art mehr Raum verschafft. Die Reportage.

SEITE 20

SPEKTAKULÄRE BAUTEN

Stararchitekten wie die Schweizer Jacques Herzog und Pierre de Meuron haben in den letzten Jahren faszinierende Gebäude aus Holz errichtet. Die Bilder.

SEITE 26

DIE VIELFALT DER BÄUME

Jedes Holz hat spezielle Eigenschaften. Von Arve bis Tanne: Wozu sich die 10 am häufigsten verwendeten Schweizer Arten besonders eignen. Die Übersicht.

SEITE 34

EINLADUNG ZUM FAULENZEN

Holzroste im Garten oder auf dem Balkon sorgen für mediterrane Gefühle. Darauf müssen Sie bei der Wahl des Materials achten. Die Tipps.

Foto: Lea Hepp